

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
:: Fernsprecher Nr. 5915, 5916, 5917. ::

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonietafel 40 Pfg.
:: Retikettierung: Marl 1.50. ::

Nr. 15.

Wiesbaden, den 20. Juli 1916

8. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Künstliche Trocknerei landwirtschaftlicher Produkte.

Von M. Werner.

Die außerordentliche Bedeutung der möglichst verlustlosen Heranziehung der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung zur menschlichen oder tierischen Ernährung macht es nötig, immer wieder auf die künstliche Trocknerei zu verweisen. Um einen ganz kurzen Überblick über die enormen Verluste von Nährwerten zu gewinnen, die wir heute bei den alten Methoden des Einfäuerens zum Beispiel von Rübenblättern haben, seien folgende Zahlen gegeben: Deutschland baut ungefähr 500 000 Hektar Zuckerrüben, von denen nicht zu hoch gegriffen sicher 100 Millionen Doppelpentner nasse Blätter gewonnen werden. Getrocknet würde das Gewicht um etwa ein Viertel zurückgehen. Der Doppelpentner getrockneter Rübenblätter hatte im Frieden einen Futterwert von 7,27 Mk., also nicht viel weniger wie gute Roggenkleie. Wir könnten also aus den Rübenblättern Futterwerte für etwa 180 Millionen Mark herstellen. Enorme Verluste könnten ferner vermieden werden durch das künstliche Trocknen unsicherer Kartoffeln, feuchten Getreides, ja des Heus bei ungünstiger Witterung. Jetzt werden Rübenblätter entweder gleich grün verfüttert wobei erfahrungsmäßig eine ungeheure Verschwendung getrieben wird oder sie werden eingefäuert, wodurch ihr Nährwert auf ungefähr ein Fünftel des Ursprünglichen zurückgeht.

Man fragt sich unwillkürlich, wie es kommt, daß die künstliche Trocknerei in der Landwirtschaft nicht schon bedeutend mehr eingeführt, als es tatsächlich der Fall ist. Kartoffeltrocknenfabriken sind allerdings in den letzten Jahren wie Pilze aus der Erde geschossen; immerhin wird wohl nicht der fünfzigste Teil der Produktion getrocknet, und dann können diese Fabriken, die meistens sogenannte Flockenfabriken sind, nur Kartoffeln trocknen und nichts anderes. Erwünscht scheint es aber gerade jetzt zu sein, daß Anlagen geschaffen werden, die imstande sind, möglichst alle in Frage kommenden landwirtschaftlichen Produkte gleichmäßig gut zu trocknen und dadurch haltbar zu konservieren.

Solche Apparate haben verschiedene Firmen in den sogenannten „Alcistodern“ auf den Markt gebracht. Es handelt sich dabei um große, sich drehende Trockentrommeln, die mit direkten Feuergasen gespeist werden, wobei die heißen Gase das Trockengut in dem Augenblick ihres Eintritts in die Trommel treffen, wodurch sogleich Heißluft erreicht wird. Das mit Hilfe derartiger Apparate gewonnene Trockengut ist von einer ganz hervorragenden Beschaffenheit. Verbrennungen oder ein Ansohlen sind gänzlich ausgeschlossen. Mit diesen Apparaten, deren Preis übrigens so ist, daß größere Güter oder kleinere Interessengruppen unter allen Umständen mit einer sehr guten Verzinsung rechnen können, kann man tatsächlich alles trocknen. Vom feuchten Saatgut bis zur flebrigen Nassschneise gibt es nichts, was sie nicht einwandfrei verarbeiten. Und welch einen enormen Vorteil bietet es den Landwirten und dem ganzen deutschen Volk, wenn unabhängig von der Witterung das Einbringen der Ernte unter allen Umständen gesichert ist, wenn enorme Futterwerte, die ganz oder teilweise durch Anwendung mangelhafter Konservierungsmethoden verloren gehen, erhalten bleiben. Wir können keinen Zentner irgend einer Sache entbehren, die geeignet ist, der menschlichen oder tierischen Ernährung zu dienen, und doch gehen noch immer tausende von Zentnern ver-

loren, die uns durch künstliche Trocknung erhalten bleiben könnten. Wer sich von den Landwirten für die hier angebotenen Anlagen interessiert, der möge sich genauere Auskunft von seiner Landwirtschaftskammer oder der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Berlin SW. 11 holen.

Wo aber Trockenapparate nicht vorhanden sind, und auch nicht beschafft werden können, da hat man auch noch keinen Grund, die Hände in den Schoß zu legen und sich ruhig in das Unvermeidliche zu fügen. Brennereien, wie überhaupt alle eingemauerten Dampfkessel bieten immer die Möglichkeit, wenigstens nicht ganz einwandfreies Korn zu trocknen. Auf Siegelböden läßt sich auch wohl schon einmal Heu in größerem Umfange trocknen; auch die auf dem Lande überall vorhandenen Backöfen können herangezogen werden. Allerdings sind dies alles Nothelfer, bei denen die Arbeit und die Kosten wohl nicht immer im Einklang mit dem Erfolg stehen, aber heute, wo es sich nicht nur darum handelt, für sich selbst zu sorgen, sondern wo gerade die Landwirte die Pflicht haben, jedes Kilo Nährwert zu erhalten, ohne Rücksicht auf die Produktionskosten, da empfiehlt es sich dringend, auch diese kleinen Hilfsmittel nicht aus dem Auge zu verlieren.

Pflanzenschutz im Kriege.

Von Prof. Dr. Fr. Schwangart.

Der landwirtschaftliche Pflanzenschutz muß sich bei dem Mangel an Arbeitskräften auf das notwendigste beschränken. Ihn zu misshandeln, ist aber jetzt so wenig Ursache als im Frieden. Vermag er doch oft den Ertrag um das Doppelte, ja um ein mehrfaches zu erhöhen. Ich brauche nicht zu begründen, weshalb ein solcher Nutzen jetzt ernst zu nehmen ist; man sieht nur eben, daß die Reizung, den Pflanzenschutz gegen andere landwirtschaftliche Arbeiten zurückzusetzen, aus dem Frieden in die Kriegszeit übergegangen ist, — wie zu erwarten war.

Noch eine Einschränkung im Pflanzenschutz, die kein guter Wille aufhebt, ist dem Landwirt auferlegt durch den Mangel an Chemikalien und ihre Verteuerung. Die landwirtschaftlichen Vereine müssen trachten, diese unentbehrlichen Produkte dem Betriebe, so gut es geht, zu erhalten. Vom Weinbau z. B. sagt der letzte Jahresbericht des pfälzischen Kreiswanderlehrers, es seien nach der Beschlagnahme des Kupfervitriols vom bayerischen Kriegsministerium, ausreichende Mengen zur Verfügung gestellt worden; der Preis, der im Handel auf 95 Mark gestiegen war, wurde durch Verteilung seitens der Kriegsmetallgesellschaft auf 71,56 Mark für den Doppelpentner herabgedrückt; der Preis für Schwefel dagegen war 1915 beträchtlich gestiegen. — Dagegen sagt von 1916 beispielsweise der hannoversche und der sächsische Bericht der „Deutschen Obstbauzeitung“ (vom 1. Juni): „Raupenplage, Schaden durch Frostspanner sehr groß; es fehlt an Spritzmitteln“ und: „Viele Schädlinge und Läuseplage infolge (damals) mangelnden Regens, Mangels an Spritzmitteln und Arbeitskräften.“

Die Verteuerung der Chemikalien muß uns auf die alten „mechanischen“ Bekämpfungsmethoden gegen tierische Schädlinge aufmerksam machen. Im Weinbau z. B. hat der Krieg die bisher unbeliebte Methode des „Abdürstens“ der Rebhölzer zur Bekämpfung des „Fehl- und Sauerwurms“ vollständig gemacht, als ein starker Schädlingsbefall die Winzer wieder vor die Existenzfrage stellte; die chemische Bekämpfung mittels Tabakextrakt trat dagegen zurück. War im Pflanzenschutz schon immer die Winterbekämpfung mit ihren vorbeugenden Maßnahmen von großer Bedeutung, so verdient diese Praxis jetzt noch größere Aufmerksamkeit, weil im Winter, beim Stillstand der Vegetation und so vieler landwirtschaftlicher Arbeiten,

viel mehr Zeit für den Pflanzenschutz übrig bleibt. Zeitgemäß ist die Warnung vor kritischer Einfuhr ausländischen Pflanzenmaterials aus den besetzten Gebieten. Eine solche Warnung ist im Weinbau herausgegeben worden, um die Einschleppung der Reblaus aus dem verheerten französischen Weinbaugebiet zu verhüten. Diese Gefahr war nahegebracht worden. Aber auch andern Landwirtschaftszweigen gilt die Warnung! Noch im Jahre vor Kriegsausbruch habe ich auf das Vordringen der Kartoffelmotte in Frankreich hingewiesen, eines aus Algier dort eingeschleppten Schädling, der die Kartoffel in jedem Stadium, auf dem Felde wie im Speicher, in Menge vernichtet. Es muß allgemein das Gebot beachtet werden: Keine Kulturpflanzen von draußen mitzubringen. Ein sachkundig geleiteter Grenzdienst läme sehr erwünscht. Zur Verhütung schlechthin — aber auch zur Prüfung in Fällen, in denen die Einbürgerung von Pflanzenmaterial wirtschaftlich sonst empfehlenswert wäre. Man wird solche Gelegenheiten zur Bereicherung unserer Kulturen nicht versäumen wollen.

Mit dem Versuche, im Rahmen eines Zeitungsartikels erschoßende Vorschriften zur Bekämpfung einzelner Schädlinge zu geben, könnte nur Schaden angerichtet werden. Zur Belehrung über die Einzelheiten der Verfahren gibt es Gelegenheit genug: Zum Preis von wenigen Pfennigen bekommt man die Merkblätter der „Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft“ in Dahlem bei Berlin, die der „K. l. Pflanzenschutz-Station“ in Wien (Trummerstraße); ferner hat die „Deutsche Gesellschaft für angewandte Entomologie“ (Frankfurt a. M., Richardstraße 5) mit der Herausgabe von Flugschriften und Merkblättern über tierische Schädlinge begonnen. Der Pflanzenschutz ist noch nicht fester Bestandteil der landwirtschaftlichen Praxis; und er birgt, bei scheinbar einfacher Fragestellung, Fragen von nicht minder kompliziertem Bau wie die großen menschlich-medizinischen Probleme. Darauf — und auf die Beschränkungen durch den Krieg! — muß jetzt auch bei ortspolizeilichen Erlässen und Aufforderungen zur Bekämpfung bestimmter Schädlinge geachtet werden, damit den Besitzern keine undurchführbare, zur Not entbehrliche oder unvollständige Maßnahme oder ein Vorgehen zur unrichtigen Zeit zugemutet wird. Auch für die Behörden sind ja die Pflanzenschutzstellen als Berater da.

Bestimmte Chemikalien sind zur Erhaltung der Kulturen unentbehrlich und für die Pflanzenheilkunde so wichtig wie für die Menschen- und Tiermedizin. — Kupferkalkbrühe wirkt immer nur vorbeugend. Die Konzentration bei der Anwendung ist verschieden nach der Pflanzenart; zur Vermeidung von Schäden erkundige man sich vorher. Beispielsweise verträgt Kernobst mehr als das Steinobst, und die einzelnen Sorten dieser beiden Pflanzengruppen reagieren wieder verschieden. Kupferkalkbrühe verwendet man auch gegen den Mehltau der Rüben. Gegen pilzliche Krankheiten der Obstbäume, Beerensträucher und Neben sowie der verschiedenen Gartengewächse, je nach der Art des Krankheitserregers, dient diese Brühe oder der Schwefel; in den meisten Fällen können diese beiden Mittel nicht für einander eintreten. Besonderen Wert bei der Bekämpfung der Obstpilze hat wieder die Winterbehandlung; in manchen Fällen ist sie unentbehrlich. — Der überaus gefährliche amerikanische Stachelbeer-Mehltau erfordert regelmäßige Untersuchung der Bestände, auch anscheinend gesunder, durch Sachverständige und die Anzeige aller verdächtigen Erscheinungen durch den Besitzer.

Bei der Anwendung der Kupferkalkbrühe, des wichtigsten unter den Bekämpfungsmitteln, hat schon im Frieden die „Kalkbarmachung“ durch Zunderzusatz eine Rolle gespielt. Die fertige Brühe verdickt nämlich verhältnismäßig schnell. Es versteht sich von selbst, daß jetzt die „Kalkbarmachung“ noch wichtiger geworden ist. Die Pflanzenschutzstellen erteilen Ratsschlüsse. Auch Versuche in der Richtung sind sehr anzuempfehlen. — In vielen Fällen darf man die Kupferkalkbrühe mit Insektengiften vermischt anwenden. Der große Vorteil dieses Verfahrens für jetzt ist einleuchtend.

Der Pflanzenschutz im Garten verdient im Kriege besondere Pflege; man soll trachten, durch diese Kleinarbeit den Ausfall auf großen Flächen, wo Arbeitskräfte fehlen, nach Kräften zu mildern.

Zur Kartoffelversorgung.

Schreibt der Deutsche Landwirtschaftsrat im letzten Wochenbericht seiner Preisberichtsstelle:

Nachdem nunmehr der Winter über die Kartoffelpreise

für das Erntejahr 1916/17 gefallen ist, ist eine weitere Kritik zwecklos. Es wird jetzt vaterländische Pflicht der Landwirtschaft sein, durch rechtzeitige Lieferung den Bedarf an Speisefertigkartoffeln für das ganze Jahr sicherzustellen. Die Kartoffel bildet wie das Brot die elementare Grundlage der deutschen Volksernährung; sie muß deshalb im Kriege unbedingt in genügender Menge zur Verfügung stehen. Die Kartoffelversorgung hängt indes nicht nur von der Landwirtschaft ab, sondern auch von der zweckmäßigen Organisation des Eisenbahntransportes in den Monaten September, Oktober und November sowie von der Fürsorge der Kommunalverbände für die Regelung des Verbrauches und für die sachgemäße Aufbewahrung der Kartoffeln, damit sie nicht wieder dem Verderben preisgegeben werden. Auf den letzteren Punkt wird in diesem Jahr besonderes Augenmerk zu richten sein, wenn die nasse Witterung noch weiter anhalten und dadurch die Haltbarkeit der Kartoffeln vermindern sollte.

Das Kriegsbernährungsamt hat als Höchstpreis für Kartoffeln aus der Ernte 1916 beim Verkauft durch den Erzeuger festgesetzt: vom 1. bis einschließlich 10. August 9 M., für den Zentner, vom 11. bis 20. August 8 M., vom 21. bis 31. August 7 M., vom 1. bis 10. September 6 M., vom 11. bis 20. September 5 M., vom 21. bis 30. September 4,50 M., vom 1. Oktober bis 15. Februar n. J. 4 M., vom 16. Februar bis 15. August n. J. 5 M. In der Bekanntmachung wird ein Unterschied zwischen Früh-, Mittel- und Spätkartoffeln nicht gemacht.

Der Reichslandrat hat ein Verbot des Dörrens von Gemüse und der Herstellung von Sauerkraut in der Zeit bis zum 1. August und ein Verbot des Abflusses von langfristigen Verträgen über den Erwerb von Gemüse und Obst erlassen. Pflaumen dürfen bis auf weiteres nur zur Viefierung bis zum 1. August, anderes Obst sowie Gemüse nur zur Viefierung bis zum 15. August d. J. gekauft oder sonst erworben werden. Wenn die Preistreiber auf dem Gemüse- und Obstmarkt fortbauert, sollen Höchstpreise festgesetzt werden.

Am Getreidemarkt war die Nachfrage nach beschlagnahmefreien und verkehrsfreien Mehlen ziemlich rege. Besonders gefragt waren Roggenmehl, Weizenmehl und Maismehl, worin das Angebot jedoch nur sehr beschränkt blieb. Kleine Mengen von verkehrsfreiem Hafer, beschädigtem Roggen und Mais werden angeboten. Am Futtermittelmarkt blieb die Geschäftstätigkeit ebenfalls nur gering, obwohl sich für Milchfutter und Maisfütterung dauernd Kaufkraft erhält. Erntefuttermittel sind nur wenig beachtet. Aus dem Angebot ist zu erwähnen: Eichelmehl gar, rein 700 M., mit Sad Holstein, Eichelmehl ab holländischen Stationen 680—710 M., gemahlene Eichelshalen 332 M., mit Sad Magdeburg, gedarrte Obstreiter 320 M., Bucheckernmehl 845 M., mit Sad Hamburg, Traubenermehl 380 M., Neuf, Reiskleie 385 M., mit Sad Varbu, Reiskleie ab holländischen Stationen 360—380 M., Weizenmehl 200 M., mit Sad Hamburg, Strohmehl 220 M., Sadersleben, Speisepremehl 310—330 M., Hamburg, Krüdenkleie 260 M., für die Tonne Magdeburg. Außerdem werden Maischrote, Futterschrote, Milchfutter und Pferdefutter in den verschiedensten Zusammenstellungen angeboten.

Die Brennessel einsammeln.

Bei der Knappheit an Rohstoffen für das Webstoffgewerbe hat sich die Aufmerksamkeit auf die Brennessel (*Urtica dioica*) als Faserpflanze gelenkt. Zu ihrer Ausbarmachung ist am 6. Juli d. J. die „Brennesselfaser-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.“, Berlin W. 67, Wilhelmstraße 91, gegründet worden. Der Betrieb dieser Gesellschaft ist nicht auf Erwerb gerichtet, verfolgt vielmehr ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Ein etwa sich ergebender Ueberschuß ist an das Reich abzuführen. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat angeordnet, daß seitens der Landratsämter in jedem Bezirk ein Vertrauensmann ernannt wird. Dieser hat für eine möglichst vollständige Sammlung der Nesseln und für deren Abnahme gegen Bezahlung zu sorgen. Das Einsammeln selbst soll in erster Linie durch Kinder unter Aufsicht von Lehrern usw. erfolgen, doch ist auch die Mithilfe Erwachsener erwünscht. Es wird für gesunde, vollständig getrocknete und entblätterte Nesselnengel ein Preis von 14 Mark für 100 Kilo bezahlt, der als verhältnismäßig hoch bezeichnet werden darf.

Bei der Wichtigkeit einer möglichst großen Ernte wird sich kein verständiger Grundstücksbefitzer weigern, Sammlern den Zutritt zu seinen Ländereien zu gestatten. Sache

der die Aussicht führenden Personen wird es sein, jede Entstehung von Flur- und anderen Schäden zu verhüten. Ein Verdienst können sich Grundbesitzer sowie Inhaber von Gebäulichkeiten (leerstehende Scheunen, Werkstätten, Fabriken) erwerben, wenn sie deren Benützung zum Trocknen und vorläufigen Aufbewahren der gesammelten Resselstengel gestatten. Die geschnittene Brenneifel wird ähnlich wie Heu, auf dem Felde, auf abgemähten Wiesen, in Steinbrüchen, Sandflächen usw. unter fleißigem Wenden getrocknet. Der Resselstengel ist nicht von so einfacher Struktur wie Gras, Klee, Getreide usw., sondern besitzt einen je nach Höhe und Alter der Pflanze verschiedenen, verhältnismäßig dicken Holzkern, dessen gründliche Trocknung naturgemäß Zeit in Anspruch nimmt. Während Heu in etwa drei bis vier Tagen vollständig trocken ist, benötigt man für die Brenneifel etwa zwölf bis fünfzehn Tage. Der beste Beweis für die gründliche Trocknung der Stengel ist, wenn die Blätter und Blätterstengel beim Wenden abfallen. Ein nicht vollständiges Trocknen der Resselstengel birgt die Gefahr in sich, daß sich Gärung oder Schimmelbildung einstellt, wodurch die Pflanze sowohl für Faser- wie auch für Futterzwecke vollständig wertlos wird.

Kein Resselstengel sollte ungesammelt bleiben. Das läßt sich aber nur erzielen, wenn alle verfügbaren Kräfte sich in den Dienst der Sache stellen. Die Resselstengel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. wird sich die besten und zweckmäßigsten Ausschickungsverfahren sichern; zu diesem Behufe wird sie in Bälde eine Anzahl Aufforderungen ergehen lassen. Die Regierungen der übrigen deutschen Bundesstaaten sind ersucht worden, eine ähnliche Sammelorganisation mit Hilfe der äußeren Verwaltungsbehörden (Bezirksämter, Gemeindeämter, Amtshauptmannschaften usw.) unter tunlichster Beschleunigung in die Wege zu leiten. Es ist daher zu hoffen, daß in Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Elsaß usw. in aller kürzester Zeit ebenfalls die Sammelstellen eingerichtet und sofort bekannt gemacht werden. Ausdrücklich betont sei aber noch, daß bereits heute die Gewähr dafür geschaffen ist, daß jede Menge zum Preise von 14 Mark für 100 Kilo für völlig trockenes entblättertes Material abgenommen wird.

Die abfallenden Blätter bilden, worauf nachdrücklich hingewiesen wird, wegen ihres hohen Eiweißgehaltes ein vorzügliches Viehfutter, sodaß deren Verwendung für diese Zwecke wärmstens empfohlen werden kann.

Verfütterung von Quecken.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft schreibt in ihren Mitteilungen:

Die Wurzeln der Quecken, eines der lästigsten und am schwersten ausrottbaren Ackerkräuter, liefern im erdfrischen Zustande ein nährstoffreiches und gut bekömmliches Futter sowohl für Rindvieh und Schafe wie auch für Schweine und Pferde, was aber trotz wiederholter Hinweise immer noch sehr wenig gewürdigt wird. Hauptbedingung für die Verfütterung ist allerdings, daß die Quecken vor dem Verfüttern gut von der anhaftenden Erde befreit werden, sei es durch Waschen oder durch Fiegeldrusch oder durch Abklopfen und Durcharbeiten mit der Gabel. In solchem Zustande können sie hernach noch zerkleinert sowie mit Stroh oder gegebenenfalls mit Heu vermischt werden, doch nehmen Schweine und Rinder die gereinigten Queckenwurzeln auch ohne Beifutter gern an, vermutlich, weil sie nennenswerte Mengen von Zucker- und Stärtearten enthalten. Bemerkenswert sei bei dieser Gelegenheit, daß in der Normandie Queckenwurzeln als vorzügliches Pferdefuttermittel hoch geschätzt und anstelle von Hafer verfüttert werden. Neuerdings hat nun Herr v. Fehrenthel eine Zerkleinerungsmaschine gebaut, die gestattet, das aus den Feldern geräumte Queckenmaterial zu zerhacken beziehungsweise zu zerkleinern und es hernach künstlich zu trocknen und in solcher Form als Queckenheu in den Handel zu bringen. Eine Probe solchen Heues enthält nach der Analyse der agrarisch-chemischen Versuchsanstalt Kassel: 7,45 Prozent Wasser, 6,56 Prozent Asche, davon 1,09 Prozent Sand, 11,52 Prozent Rohprotein, davon 10,37 Prozent Reineiweiß, 4,93 Prozent verdauliches Reineiweiß, 1,86 Prozent Fett, 27,67 Prozent Rohfaser und 45,41 Prozent Kohlehydrate. Der Stärtewert berechnet sich zu 87,8 Kilo für den Doppelzentner.

Getrocknetes Queckenheu würde hiernach im Futterwert auf gleicher Höhe stehen wie gutes Wiesenheu, ja sogar wie Kleeheu. Angesichts dieses hohen Futterwertes und der stellenweise reichlich vorhandenen Rohstoffe bitten wir die Landwirte, ihre auf Haufen gefahrenen Queckenvorräte ent-

weder selbst zu Futterzwecken herzurichten oder zur Verarbeitung auf Heu der Firma Fehrenthel, Berlin-Lichterfelde, Ferdinandstraße 3, zum Kauf anzubieten. Denn auf diese Weise findet die Quecke sicherlich eine gründlichere Verwertung und zweckdienlichere Ausnutzung, als wenn sie jahrelang an Feldrainen fuderweise in Haufen lagert und hernach womöglich wiederum durch den Mist oder dergleichen auf den Acker gelangt.

Vor der Ernte.

— Aus der Mainebene, 18. Juli. Bei dem vereinzelt vorgenommenen Roggenrispente werden des zweifelhaften Wetters wegen sofort die Halme zu Garben gebunden und in Haufen gelegt. Weizen, Gerste und Hafer haben einen sehr guten Stand und versprechen ebenso reiche Körner- wie Strohtrübe. Die seitherige Witterung hat die Entwicklung der Kartoffeln, des zweiten Klees, der Wiesengräser, des Futtermaies und der Zuckerrüben sowie der ausgesetzten Gemüse- und Widwurzpflanzen mächtig gefördert, dagegen Bohnen und Gurken, die größtenteils noch nicht blühen, ungünstig beeinflusst. Die bereits geernteten Frühkartoffeln sind völlig gesund. Es fehlt aber die Sonne, die alle Früchte edel macht. Mögen die nächsten Wochen sich recht trocken, warm und sonnig gestalten, damit der Landmann seinen reichen Ernteertrag wohlbehalten bergen kann!

Reiche Zwetschenernte in Aussicht.

— oh. Aus dem mittleren Lahnbecken, 15. Juli. Einen wunderbaren Anblick bieten zur Zeit die Zwetschenbäume an der mittleren Lahn und ihren Seitentälern, dem Wieser- und Aalebachtal. Die Bäume hängen so voll von Früchten, daß sich die Äste schon jetzt biegen, obgleich die Früchte erst halb entwickelt sind. Hier muß gestützt werden, sonst brechen die Äste. Diese in Aussicht stehende reiche Zwetschenernte ersetzt den Ausfall der Birnen, die diesmal überwiegend nur geringen Behang haben.

Weinbau.

Rückgang der Weinbaufläche.

Nach den Erntestatistiken der letzten drei Jahre setzte sich der Rückgang im Weinbau weiter fort; die Vergleiche der Ziffern für 1913, 1914 und 1915 zeigen für alle deutschen Weinbaugebiete eine neuerliche Abnahme des im Ertrag stehenden Gebietes

Staaten	Neben im Ertrag		
	1913	1914	1915
		Hektar	
Preußen	17 217	16 986	16 429
Bayern	19 895	19 235	18 459
Württemberg	14 120	13 507	12 177
Baden	14 435	13 578	12 975
Hessen	13 222	13 227	13 029
Elsaß-Lothringen	26 836	25 260	23 835
Übriges Deutschland	152	169	153

Deutsches Reich 105 876 101 952 97 067

Im Vergleich zu dem in Betracht kommenden Vorjahre betrug also der Rückgang unseres Weinbaues im Jahre 1914 3924 Hektar und im Jahre 1915 4395 Hektar.

Nach den vorläufigen Zahlen vom Sommer 1914 hatte der Rückgang unseres Weinbaues im Sommer des Jahres 1914 schon 3365 Hektar gegen das Vorjahr 1913 betragen. Das beweist — wie im Fachblatt „Weinbau u. Weinhandel“ betont wird —, daß der mit den endgültigen Zahlen festgestellte Rückgang von 3924 Hektar für 1914 zum weitestgehenden Teil noch in die Friedensmonate des Jahres 1914 fällt, und daraus läßt sich weiter vermuten, daß auch der Rückgang im Jahre 1915 von 4395 Hektar in der Hauptsache nicht dem Kriege zur Last gelegt werden darf. Der Krieg mag mitgewirkt haben, aber der Hauptgrund für den Rückgang unseres Weinbaues, der seit seinem Höchststande im Jahre 1907 mit 120 20 Hektar Nebenfläche im Ertrag auf 97 067 Hektar im Jahre 1915 gesunken ist, also 23 133 Hektar — 23 600 Morgen verloren hat, muß doch wohl in der seit Jahren fühlbaren Erschöpfung und Vertehrung der Rebepflanze zu suchen sein. Darauf deutet auch die Stetigkeit des Rückganges seit 1906 hin.

Genossenschaftswesen.

Pferde- und Rindviehversicherungsverein Unterlahn.

Der Pferde- und Rindviehversicherungsverein des Unterlahnkreises hielt am 13. Juli in Diez unter dem Vorsitz von Landrat Geh. Regierungsrat Duderstadt seine Hauptversammlung ab. Zunächst wurde der verstorbenen Vorstandsmitglieder gedacht, deren Andenken durch Erheben von den Eiden geehrt wurde. Die Jahresberichte erstattet der Rendant der Vereine, Rechnungssteller Achstein. Der Pferde-Versicherungsverein hatte bei Beginn des Geschäftsjahres 1915 445 Mitglieder. Es schieden 11 aus und traten 24 hinzu, sodass die Mitgliederzahl jetzt 458 beträgt. Versichert waren 402 Pferde zu 400 310 M. Die Durchschnittsvericherung eines Pferdes betrug 996 M. Entschädigt wurden 13 Pferde gegen 31 in 1914, die Schadengelder betragen 4725 M. Das Geschäftsjahr wird als äußerst günstig bezeichnet. Das Vereinsvermögen ist von 8523 M. auf 12 770 M. gewachsen. Dem Rücklagefonds wurden 527 M. zugeführt, der nunmehr auf 8949 M. angewachsen ist und somit die Mindesthöhe von 2 Prozent des Versicherungs-Kapitals überschritten hat.

Die Mitgliederzahl des Rindviehversicherungsvereins ist gegen das Vorjahr um 4 auf 821 gestiegen. Versichert waren 2854 Tiere mit 999 700 M. Versicherungssumme. Entschädigt wurden 108 Tiere, wofür 18 442 M. Schadengelder gezahlt wurden. Das Geschäftsjahr war somit ungünstig. Zur Abschachtung kamen 78 Tiere, gefallen sind 30. Für die tuberkulösen Tiere wurde die gleiche Entschädigung gewährt, wie für andere Schlachttiere. Der Verein hatte am Schlusse des Geschäftsjahres 10 819 M. Vermögen, in dem 7719 M. Rücklagefonds enthalten sind; letzterem wurden in 1915 1013.54 M. zugeführt. Dem Rechner wurde Entlastung erteilt.

Die Rechnung des Pferde-Versicherungsvereins schließt ab mit einer Einnahme von 10 247.82 M. und einer Ausgabe von 9981.55 M., die Rechnung des Rindviehversicherungsvereins mit 24 506.03 in Einnahme und 24 359.59 M. in Ausgabe. In den Vorstand des Pferde-Versicherungs-

vereins wurden Ludwig Knoll-Oberneisen und Philipp Kurz-Nassau, in den Rindviehversicherungsverein Wilh. Seel-Freundiez und Friedrich Müller-Burgschwalbach neu gewählt. Der Vorstand wurde ermächtigt, bei Rindvieh (Rühen und Rindern) eine Abschätzung bis zu 800 M. und bei Ochsen und Bullen bis zu 1000 M. zuzufassen. Bei den Pferden wurde die Höchstätze auf 2000 M. festgesetzt. Für das laufende Halbjahr konnte der Rindviehversicherungsverein seine Beiträge wieder auf $\frac{1}{2}$ Prozent ermäßigen.

Vorschußverein Schnupbach.

Schnupbach (Oberlahnkreis), 17. Juli. Die Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins fand gestern statt. Nach dem Bericht des 52. Geschäftsjahres betrug der Geschäftsumsatz im vorigen Jahre 2 067 794 M.; der Reingewinn erreichte die Höhe von 7490 M. Die Mitgliederzahl betrug Ende vorigen Jahres 961 mit 578 000 M. Postsumme. Die Versammlung genehmigte den Vorschlag des Vorstandes und des Aufsichtsrates zur Verwendung des Reingewinns, wonach auf 116 148 M. berechtigtes Stammkapital eine Dividende von 5 Prozent mit 5807 M. verteilt wird, dem Reservefonds 482 M. zugeführt und der Rest der Spezialreserve mit 1200 M. gutgeschrieben wird.

Gemeinnütziges.

Ein stärkendes Bad erhält man, wenn man dem Wasser Ammoniak zusetzt und zwar für je einen Eimer Wasser etwa 30 Gramm Ammoniak. Dieser Zusatz befeuchtet und kräftigt den ermatteten Körper außerordentlich und macht die Haut weiß, geschmeidig und geruchlos.

Gegen Steinbeschwerden. Gegen dieses oft hartnäckige und schmerzhaftes Leiden sei folgendes Hausmittel empfohlen: Nimm die innere Haut von einem Hühnermagen, wasche sie ein wenig, koche sie alsdann in Wasser ab und trinke diese Flüssigkeit. In einem schlimmen Falle kann man auch von zwei Mägen die innere Haut eines Hühnermagens als ein wirksames Mittel bei langwierigen abzehrenden Krankheiten der Kinder und bei Wechselfieber anwenden.

Anzeigenteil.

Deutzer

MOTOREN MODELL CM

Die gegebene
Kraftmaschine
für Handwerk,
Landwirtschaft
u. Kleingewerbe

Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung: Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.

Magenleidenden Magenkrampf, Seitenschmerzen, Stuhlgangbeschwerden
gebe ich kostenlos ein Mittel an, nur gegen Rückporto, wie sich jeder sofort davon befreien kann, es hilft sofort, das bezeugen die täglichen Dankschreiben, auch von solchen, die 30 Jahre magenleidend waren und nirgends Hilfe bekommen konnten. S. Welter, Niederbreitbach, Abt. 58

Serkel

von bester Zucht, schnellwüchsige Gelbrasse, langgestreckt, Schlappohren, die besten zur Zucht und Schnellmast, v. Dresser, sendensfrei, kerngesund. Kreistierärztl. Gesundheitsattest wird jeder Sendung beigelegt.

8-10 Woch. alt p. St. 50-55 M.
10-12 Woch. alt p. St. 60-65 M.
12-15 Woch. alt p. St. 70-75 M.

Für prima Schweine, gesunde Ankunft Garantie. Bahnstation genau angeben. 16 Friedr. Bergern, Düsseldorf, Land 6. Fernspr. 6812.

Pyramiden Honigfliegenfänger

der beste u. praktischste der Welt mit Aufhängevorrichtung an led. Stiel, frische Garantie-Ware. 100 Fänger 5 M., bei 200 Stk. an franko Nachnahme. J. Nähr, Wartensfeld 24, i. Bayern. 15

Metallbetten an Priv. Kat. fr. Holzrahmenmatr., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik, Suhl. H 77

Gebrauchte landwirtschaftliche Artikel kauft man gut und billig durch eine kleine Anzeige in dem „Landwirt in Nassau“.

Tötet die Spatzen,
ehe sie die halbe Ernte vernichten!

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: D. G. Eisenberger, für den Inseratenteil: Carl Küstel; Druck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden.